

Milchproduktion: Umstellen ist heute schwieriger

Berater Thomas Haas kennt die Buchhaltungen vieler Luzerner Betriebe. Er rät, die Weichen rechtzeitig zu stellen.

Schwierige Zeiten für die Milchproduzenten. Schlechte Preise und kaum Besserung in Sicht. Gefordert ist auch die Beratung. Der 36-jährige Agronom Thomas Haas arbeitet beim BBZN Hohenrain und ist während rund drei Viertel seiner Arbeitszeit als Berater unterwegs. Schwerpunkt dabei sind Hofübergaben, mit allem, was dazugehört. Zudem befasst er sich in Milch-Projekten intensiv mit dem Verdienst der hiesigen Produzenten.

BauernZeitung: Thomas Haas, Molkereimilchproduzenten bekommen in der Zentralschweiz gut 50 Rappen, Emmentaler- Käsereimilch-Produzenten noch knapp 60 Rappen. Wie nehmen Sie die Stimmung wahr?

Thomas Haas: Die Stimmung ist gedämpft. Teils hat man sich damit abgefunden und geht von einem «auf und ab», ähnlich wie bei den Schweinen, aus. Die Stimmen, wonach die tiefen Preise die Strukturen bereinigen, sind aber verstummt. Aufgehört wird vor allem beim Generationenwechsel. 2014 war für die Milchproduzenten ein gutes Jahr. Davon können einige Betriebe noch zehren. Bleibt das aktuelle Preisniveau, werden sich viele Produzenten Gedanken machen. Ein Preissturz von rund 10 Rappen innerhalb eines Jahres verunsichert, vor allem auch wenn Investitionen anstehen.

Nach Aufhebung der Kontingentierung sprach man oft von den betrieblichen Schmerzgrenzen. Diese Grenzen, die Rede war von 90 oder wenigstens 80 Rappen, sind längst unterschritten.

Die betrieblichen Unterschiede sind enorm. Einige kommen mit einem Milchpreis von 60 Rappen zurecht. Bei anderen reicht 1 Franken nicht. Es gibt vereinzelt Betriebe, das wissen wir aus unseren Auswertungen, die mit 55 Rappen noch etwas verdienen. Aber 50 Rappen? Man muss sich doch die Frage stellen, ob man mit 55 Rappen glücklich ist und der Betrieb so langfristig bestehen kann. Abschreibungen müssen gemacht werden, ansonsten lebt man von der Substanz. Betriebe, für die selbst 2014 ein schlechtes Jahr war,

sollten mit dem Zukunftsentscheid nicht zu lange zuwarten. Es gilt, die Weichen rechtzeitig zu stellen. Viele kommen erst sehr spät in die Beratung und sind dann zum Teil finanziell nicht mehr handlungsfähig. Sprich, können gar nicht mehr in Alternativen investieren.

Was raten Sie in solchen Fällen?

Es kommt auf die Lebenssituation und die Ziele an. Es macht einen Unterschied, ob der Betriebsleiter 60-jährig ist oder eine junge Bauernfamilie eine Existenz aufbauen will. In Extremfällen, wo beim Betriebszweig Milch sogar Geld abfließt, ist die Verpachtung sinnvoll. Auf vielen Betrieben machen Investitionen in die Milchwirtschaft sämtliche Alternativen unmöglich. Dann gilt es zu optimieren. Bei Maschinen, Fütterung usw.

Gute Betriebe würden auch bei schlechten Preisen Geld verdienen, pflegen Berater gerne zu sagen. Wer verdient denn Geld bei 50 Rappen?

Irgendwo hört es auf. Es sind nur wenige Spezialfälle, die selbst bei 50 Rappen noch Geld verdienen. Etwa, wenn grosse und gut eingerichtete Betriebe günstig übernommen oder gepachtet werden können und sehr gut gewirtschaftet wird. Bei 60 Rappen gibt es allerdings Betriebe, ohne solche Sondereffekte, die ein gutes Einkommen erwirtschaften. Es braucht aber optimale Bedingungen, günstiges Wachstum und optimale Arbeitsabläufe. Grundsätzlich sollte man natürlich nicht erst dann den Betrieb optimieren, wenn die Preise tief sind. 2008 waren die Milchpreise auf ansehnlichem Niveau und es wurde nicht viel mehr verdient. Das Phänomen kennt man auch von einigen Greyerzer- Milchproduzenten. Bei guten Produzentenpreisen werden weniger Kosten eingespart.

Zurück zur Liquidität. Jahrzehntlang wurde Spezialisierung propagiert. Der gemischte Betrieb hat in solchen Phasen seine Vorteile?

Es braucht eine gewisse Grösse pro Betriebszweig. Auf kleinen und mittleren Betrieben ist die Spezialisierung deshalb sinnvoll. Stichworte dazu sind etwa Mengenrabatte beim Futter oder Postenzuschläge in der Schweineproduktion. Bei Neubauten ist eine Spezialisierung meist unumgänglich. Auch ist es einfacher eine Aushilfe zu finden, wenn nicht vier weitere Betriebszweige zu managen sind. Spezialisierte Betriebe müssen aber in guten Jahren Geld auf die Seite legen können.

Grünlandbetriebe haben wenig Alternativen zur Milch, insbesondere wenn das notwendige Eigenkapital fehlt?

Richtig. Umstellung, etwa auf Mutterkuhhaltung ist heute viel schwieriger als noch vor zehn Jahren, als das Milchkontingent vergoldet werden konnte und es noch Beiträge für Raufutterverzehr gab. Wer mit Rindvieh etwas verdienen will, muss es gut machen. Egal ob Milchvieh, Aufzucht, Mastvieh oder Mutterkühe. Schlechte Aufzuchtbetriebe bekommen keine Tiere mehr und auch Mutterkuhbetriebe verlieren sogar Geld, wenn es nicht optimal läuft. Eine Alternative ist die Verpachtung. Der Umbau von Anbinde- in Laufställe bei gleicher Grösse wird abnehmen. Auch kleinere Futterbaubetriebe werden vermehrt aufgeben. Dies ergibt eventuell Möglichkeiten für Betriebe, die weiterproduzieren wollen. Längerfristig sollte dies Druck vom Pachtzins nehmen.

Viele wollen oder müssen aber munter weiterproduzieren?

Dies ist typisch für die Landwirtschaft. Man macht es gerne und es steckt viel Herzblut dahinter. So, dass selbst bei tiefen Preisen weiterproduziert wird. Landwirte denken zudem langfristig. Ein Milchviehstall wird für 30 Jahre gebaut. Wer allerdings heute einen Milchviehstall baut, muss bereits davor ein guter Produzent gewesen sein und in der Lage sein, längere Tiefpreisphasen zu überstehen. Investitionen in die Milchproduktion sind riskanter geworden.

Interview Armin Emmenegger

*Betriebe sollten handeln, solange es die finanzielle Lage noch zulässt: Thomas Haas, Berater und Lehrer am BBZN Hohenrain.
(Bild Armin Emmenegger)*



Hohenrain, 10.06.2016

Kontakt

BBZN Hohenrain, Sennweidstrasse 35, 6276 Hohenrain
Thomas Haas, 041 228 30 74, thomas.haas@edulu.ch, www.bbzn.lu.ch